

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 20 [i.e. 28]

Artikel: Wie's wohl kommen wird
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Friedens-Verträgliches

Juchhe! — nun wollen wir nach Spa spazieren,
Dort gibt's ein Reklamieren, Revidieren.
Man balgt sich wiederum um einen Knochen,
Dieweil die Untat noch nicht ganz gerochen.
Man feilscht und marktet ohne Unterlass —
So wird's in Spa und macht den Siegern Spass!

Wer wird die wahren Friedensworte finden,
Dem „Friedensinstrument“ den Dolch entwinden?
Wer rast das Wort: „Bis hierher und nicht weiter“?
Gescheite gibt's genug
Als diese alte Schachtel, die gebückt
Im schönen Spa am Friedensstrumpf 'rum flickt?

Samurkabi

Kindermund

Kösli (zum Vater, der Halsweh hat):
Hast du denn gestern Stadtratsitzung
gehabt?
Vater: Warum fragst du?
Kösli: Weil du Halsweh hast. Und
gestern war doch so ein kühler Tag!
Vater: Ja, aber was hat denn das
mit dem Stadtrat zu tun?
Kösli: He wo! Die Mutter hat doch
leihthin gesagt, der Stadtrat tüeg immer
zum Senfier 'raus reden! Gepp

Kein Mangel

Alle klagen. Jedem fehlt's an etwas.
Dem einen an täglich Brot, dem anderen
an Kleidung und allen an Geld. Keiner
aber klagt, es fehle ihm an Verstand.
Von dem haben alle soviel Überfluss,
um dem lieben Nächsten noch eine Portion
großmütig und freigebig ablassen zu
können. Denis

Moderne Erziehung

„Wann er brav sind, Chinde, chönnend
er am Sunntig in Kino — wann er
wüest tüend, müend er in d' Chirche!“

Wie's wohl kommen wird

(Ein Bilderbogen ohne Bilder)

Sigarrenarbeiter: Also entweder wir bekommen
den doppelten Lohn, oder wir legen die
Arbeit nieder!

Sabrikant: Wenn's denn nicht anders geht,
in Gottesnamen! Die Sorderung ist also be-
willigt!

Sigarrenhändler (zum Kunden): Tut mir
leid, das Päckli Stumpen kostet jetzt 60
Rappe!

Kunde: Vor em Krieg hätt's 30 kostet. Will
mir's merke!

Sigarrenhändler (acht Tage später): Salü,
Herr Meyer! Was isch au? Ich glaube, i gsch
Sie jetz nu halb mal so viel i mim Lade wie
früher!

Kunde: Säb mag scho flimme! Ich rauche jetzt
au nu no halb so viel wie früher — seuf
Stumpe im Tag statt zähe — und 's tuel's au eso!

Sigarrenhändler: Sie sind jetzt scho d'r zähmt!
hüt, dä mir das säit! 's muess opple a dere
Sach fil — Adle, Herr Meyer!

Sabrikant: Da haben wir die Bescherung!
Zehn Briefe und einer lautet fast wie der
andere: „Es tut mir leid, Ihnen mitteilen zu
müssen, daß mein Monatsbedarf in Stumpen
künftig nur die Hälfte des seitherigen betragen
wird! — (Zu den Arbeitern): Ja, so ist die
Sache, wer also von nächster Woche ab nicht
mehr zum alten Lohn arbeiten will, dem muß
ich höflichst ersuchen, sich nach einer andern
Stelle umzusehen! Sch.

Man möchte sich so gerne „menschlich“ zeigen
Und spielt verteufelt gern die ersten Geigen,
Gefällt sich gut in der Vergeltungspose.
Steht auch der Exfeind blank bis auf die Hose,
So lässt man doch nicht „lugg“ von dem Vertrag,
Wenn auch die Welt zugrunde gehen mag!

Fuchsmenig lässt nach menschlichem Ermessen
Sich doch noch dies und jenes schön erpressen!
Man musste in viel hundert Feuertäufen
Den Endsieg — hélas! — schwer genug erkaufen.
Nun wir ihn haben, halten wir ihn fest,
Wir sichern uns damit das eig'ne Nest!

Den badischen Nachbarn zum Trost

Zu der Erlegung einer Wildsau mit
sechs Jungen schreibt der „Albbote“ aus
dem benachbarten badischen Balzersvoil:
„Vollgefressen hat sich die Schweine-
familie im Badischen — verzehrt wird
sie von den Schweizern.“

Wir können dem trauernden „Alb-
bote“ die tröstliche Mitteilung machen,
daß die alte Wildsau noch vor dem
„Verscheiden“ das Geständnis abgelegt
hat, sie komme aus dem Elsaß und habe
sich im Baseltal, Solothurnischen und im
Aargau „vollgefressen“. S.

Heiligenkalender

(Neue, vermehrte und verbesserte Auflage)

Hellige wurde die Jungfer
Johanna in diesem Jahr.
Teils wegen damals, teils wegen
der restaurierten Gloire.

Das hat geköhlt den jugo-
slawischen Ruhm und Bauch:
was diese Pariser können,
das können wir doch auch!

Ihr Helden von Serajero,
heraus mit eurem Gebein!
Wie trefflich ihr damals getroffen,
jetzt trifft es nicht minder sich fein!

Sie brachten die hohen Reliquien
zum Sokolfest nach Prag.
Gereicht und gesegnet liegen
sie morgen im Sarkophag.

Kom wird das übrige machen:
wie steht die Glorie gut
den Princip und Genossen,
die Bombe als Attribut!

Die Heiligen werden jetzt Mode.
Auch der Ugandamohr
ist schon darunter — ich komme
nicht up to date mir vor.

Sips, der Unheilige

Wahres Geschichtchen

Die Frau eines Eisenbahners hatte
einer Henne Eier zum ausbrüten unter-
legt. Alles ging anfänglich ganz gut,
bis plötzlich das Huhn in den letzten
Tagen den Verleider bekam, das Nest
verließ und nicht mehr zum Geßlchen zu
bewegen war. — Um einen Verlust der
ganzen Brut nach Möglichkeit zu ver-
hüten, warf die Frau einen entrüsteten
Blick auf das „Rabenhuhn“, sich selber
aber ins Bett, plazierte die Eier hübsch
an die wärmste Stelle und verharrete so
volle drei Tage lang, bis die Kückchen
aus den Schalen krochen. G.

Geistlicher Trost

Zwei Pfarrer wirkten an der gleichen
Kirche. Der eine mit solchem Erfolg,
daß der letzte Platz besetzt war; der
andere aber hatte stets nur ein spärliches
Auditorium.

Da meinte der Präsident der Kirchen-
pflege, der dem Uebelstand abzuhelfen
hoffte, zum zweiten Pfarrer: „Sie sehen,
wie Ihr Herr Kollega Suzug hat, wäh-
rend Sie fast allein auf weiter Slur
stehen; wo fehlt's?“

„Ja, wie man will; ich, für meinen
Teil, predige lieber vor leeren Bänken,
als vor leeren Köpfen!“ Mewe.

Gedanken des zielbewußten George über die Arbeit

Hoch die Arbeit! — Aber sehr hoch, damit
man nicht dran kann!

Arbeit ist eines modernen Zielbewußten un-
würdig; der Gasmotor, der Dampfkran arbeitet,
gedankenlos, seelenlos. Einem klar Denkenden
nimmt die Arbeit nur die Zeit weg, über das
Wohl der Gesamtheit nachzurütteln.

Arbeit ist des Bürgers Sierde, sagt Schiller.
Der zielbewußte Genosse bedarf einer solchen
Sierde nicht; er sieht über der plumpen Masse
durch seine einzige richtige kommunistische Über-
zeugung.

Der wahre Normalzustand des Menschen ist
die Säulheit, sagt Heine, und der Physiker beweist
das in der Natur vorhandene Trägheitsmoment.
Arbeit ist daher etwas Widernaturliches.

Der Urquell des größten Seindes der modernen
Menschheit, des Reichiums, d. h. des Kapitalis-
mus, ist die Arbeit; daher fort mit ihr!

Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, sagt ein
Sprichwort; der Lohn ist aber lächerlich gering;
also ist auch der Arbeiter wenig wert. Das ist
die Logik des Berufs Arbeitslosen.

„Vor die Tüchtigkeit haben die Göter den
Schweiß gesetzt,“ sagte einst — vor mehr als hun-
dert Jahren — Hofrat Goethe. Schweiß ist ein
Resultat der Arbeit. Wer möchte als Klassen-
bewußter etwas mit solch' übelriechenden Dingen
wie Schweiß und Arbeit zu tun haben?

Arbeit ist etwas Perverses, etwas Widernatur-
liches. Hat jemand jemals das Saultier, den
Walpisch oder den großen Bären arbeiten sehen?
Und doch kommt die Natur ohne Arbeitslosen-
unterstützung durch, ohne daß in ihr gegen die
Arbeitslosigkeit demonstriert wird.

„Arbeit schändet nicht,“ hat Kestod vor mehr
als tausend Jahren gesagt. Das ist Ansichtsache;
glücklich macht sie aber auf keinen Fall. Und
der Dichter, der einst schrieb: „Arbeit macht das
Leben süß,“ hat sie ganz bestimmt nie gekannt.

Zum Schmerzen Arbeiten gehen die stärksten
Pferde kaput; also Schluss mit der Arbeit!

Inspector